

Faktencheck

zur Situation der Kinder in Stuttgarter Flüchtlingsunterkünften während der Pandemie

„In keiner Schulart gebe es Kinder, die nicht erreicht worden seien“, zitierte Hein aus einer Anfrage bei den geschäftsführenden Schulleitern und dem Staatlichen Schulamt.

STUTTGARTER ZEITUNG, 24.6.2021, S. 22

Inhalt

Erfahrungsbericht	3
Vorwort	4
Erkenntnis Nr. 1: Internetverbindung	5
Erkenntnis Nr. 2: Digitale Endgeräte	7
Erkenntnis Nr. 3: Notbetreuung	9
Erkenntnis Nr. 4: Unterstützungsangebote	10

Die Umfrage wurde im Zeitraum Juli 2021 durch 42 der insgesamt 100 Stuttgarter Gemeinschaftsunterkünfte beantwortet.

In den befragten Unterkünften leben über 850 SchülerInnen (von stadtweit ca. 1000 Kindern zwischen 6 und 18 Jahren insgesamt, Stand 40. Stuttgarter Flüchtlingsbericht).

HERAUSGEBER

LIGA DER WOHLFAHRTSPFLEGE STUTTGART, VERTRETEN DURCH UWE HARDT, CARITASVERBAND FÜR STUTTGART E.V.



Aus der Realität einer Gemeinschaftsunterkunft

GEMEINSCHAFTSUNTERKUNFT KAMERALAMT
24 SCHÜLERINNEN

Morgens, 7:45 Uhr ins Büro: Has* und Suf* warten schon, damit wir ihnen ein leeres Büro und einen Gemeinschaftsraum aufschließen und den Laptop einrichten. Der Online-Unterricht beginnt gleich. Nachdem die Lehrkraft alle Kinder begrüßt hat, werden Matheaufgaben gelöst. Zwischendurch schwächelt leider die Internetverbindung und die beiden versuchen, sich wieder einzuloggen. Nun kommen auch die anderen Kinder, San* und Sim* brauchen einen weiteren Raum, damit sie in Ruhe am Homeschooling teilnehmen können. Bleibt neben dem Gemeinschaftsraum nur noch ein Büro, in dem nebenher die Sozialarbeiterin arbeitet. In anderen Räumen ist leider kein Internetempfang.

Sam*s Eltern haben ein Leihpad von der Schule. Sam* besucht die 1. Klasse und soll Lesen lernen. Seine Lehrkraft hat einige Filmchen und Materialien auf dem Padlet der Schule zur Verfügung gestellt, mit denen Sam* Lernen kann. Leider können ihn seine Eltern nicht unterstützen und ihm fällt es schwer, sich auf die Aufgaben einzulassen. Daher kann er im fortgeschrittenen Schuljahr noch nicht alle Buchstaben lesen, im Gegensatz zu seiner Mitschülerin, die mit Feuereifer dabei ist. An den Wochenanfängen haben manche Lehrkräfte Lernpakete gebracht, die von den Kindern in der Hausaufgabenbetreuung mit Unterstützung durch uns pädagogisches Personal bearbeitet wurden. Andere Schüler*innen haben sich über Moodle Unterlagen heruntergeladen, die wir dann ausgedruckt haben.

Insgesamt war die Unterstützung von Seiten der Schule bzw. den Lehrkräften sehr unterschiedlich. Manche haben auf Nachfragen reagiert, andere haben sogar Bücher zum Lesen vorbeigebracht. Jede Schule hatte ein anderes Unterrichtskonzept und jede Lehrkraft hat unterschiedlich „unterrichtet“.



Flüchtlingsunterkunft Kameralamtsstraße, Stuttgart-Stammheim (Bild: Freundeskreis Flüchtlinge Stuttgart-Stammheim – „Stammheim hilft!“)

Wenn wir nicht durch immens hohen Einsatz die Kinder unterstützt hätten, wäre es nicht so „gut“ gelaufen. Die Eltern haben sich einfach auf uns verlassen, weil sie selbst nur bedingt in der Lage waren, ihr Kind zu fördern. Es war äußerst belastend für uns, schon morgens vor acht im Büro zu sein und teilweise bis abends um 17 Uhr die Kinder noch einzuloggen, weil eine schulische Veranstaltung war. Die Kinder hatten immer wieder Fragen, weil sie dem Unterricht nicht folgen konnten und teilweise (auch aufgrund der instabilen Internetverbindung) die Aufgaben gar nicht verstanden haben.

Ich kann aus meiner Sicht sagen, dass jedes Kind „erreicht“ wurde. Aber dieses „erreicht“ bezieht sich auf: Kopien verteilen, iPad zur Verfügung stellen, Online-Material zur Verfügung stellen und Live-Unterrichtsstunden anzubieten. Ein effektives Lernen und eine wirkliche Weiterentwicklung waren nicht möglich.

Vorwort

Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Kein Kind darf verloren gehen. Dieser Selbstverständlichkeit fühlt sich die Liga der Wohlfahrtspflege insbesondere für die Kinder und Jugendlichen verpflichtet, die aufgrund ihrer Lebenssituation benachteiligt oder gefährdet sind.

Mit Beginn der Pandemie haben die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen in den Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete darauf hingewiesen, dass fehlender Zugang zu WLAN und digitalen Endgeräten die ohnehin schwierigen Rahmenbedingungen für Bildung für die Kinder und Jugendlichen weiter erschweren würden.

Große Hoffnungen wurden im Herbst 2020 auf die Bundesmittel zur Beschaffung von digitalen Endgeräten gelegt (Stuttgart hat davon immerhin 13.000 Tablets anschaffen können) und auf die Zusage der Stadtverwaltung, für das WLAN-Problem eine Lösung zu finden. Erst im Frühsommer 2021 wurde nun den ehrenamtlichen Flüchtlingskreisen ein Budget zur Verfügung gestellt, um für die fehlenden WLAN-Verbindungen in einigen Unterkünften Abhilfe schaffen zu können.

Die Stadtverwaltung hat zwar immer wieder betont, dass kein Kind verloren gehen dürfe, ob aber alle Kinder und Jugendlichen tatsächlich die Möglichkeit hatten, am Fernunterricht teilzunehmen, hat die Verwaltung bis heute nicht darlegen können.

WLAN und digitale Endgeräte sind nicht alles, aber sie sind insbesondere während der langen Monaten der Pandemie und auch für die Zukunft die Tür zur Bildung. In Stuttgart hat sich diese Tür für viele Kinder und Jugendliche in den vergangenen 16 Monaten geschlossen, mit vermutlich verheerenden Folgen für Bildungschancen, Psyche, Spracherwerb und Integration.

In diesem Faktencheck haben wir Gemeinschaftsunterkünfte nach der Situation der Kinder und Jugendlichen während der Pandemie befragt, und ob aus ihrer Sicht das Zitat der Stadtverwaltung zutrifft, „in keiner Schulart gebe es Kinder, die nicht erreicht worden seien.“

Kein Kind darf in Stuttgart verloren gehen. Wir brauchen ab dem Herbst endlich einen Plan und konkrete Handlungen, wie wir den Kindern und Jugendlichen in Stuttgart wieder die Bildungs- und Teilhabechancen ermöglichen, die ihnen zustehen. Und das betrifft nicht nur die Kinder in Unterkünften für Geflüchtete!

FÜR DEN VORSTAND DER LIGA DER WOHLFAHRTSPFLEGE



UWE HARDT
CARITASVERBAND FÜR STUTTGART E.V.



INA SCHLESER
DER PARITÄTISCHE KREISVERBAND STUTTGART

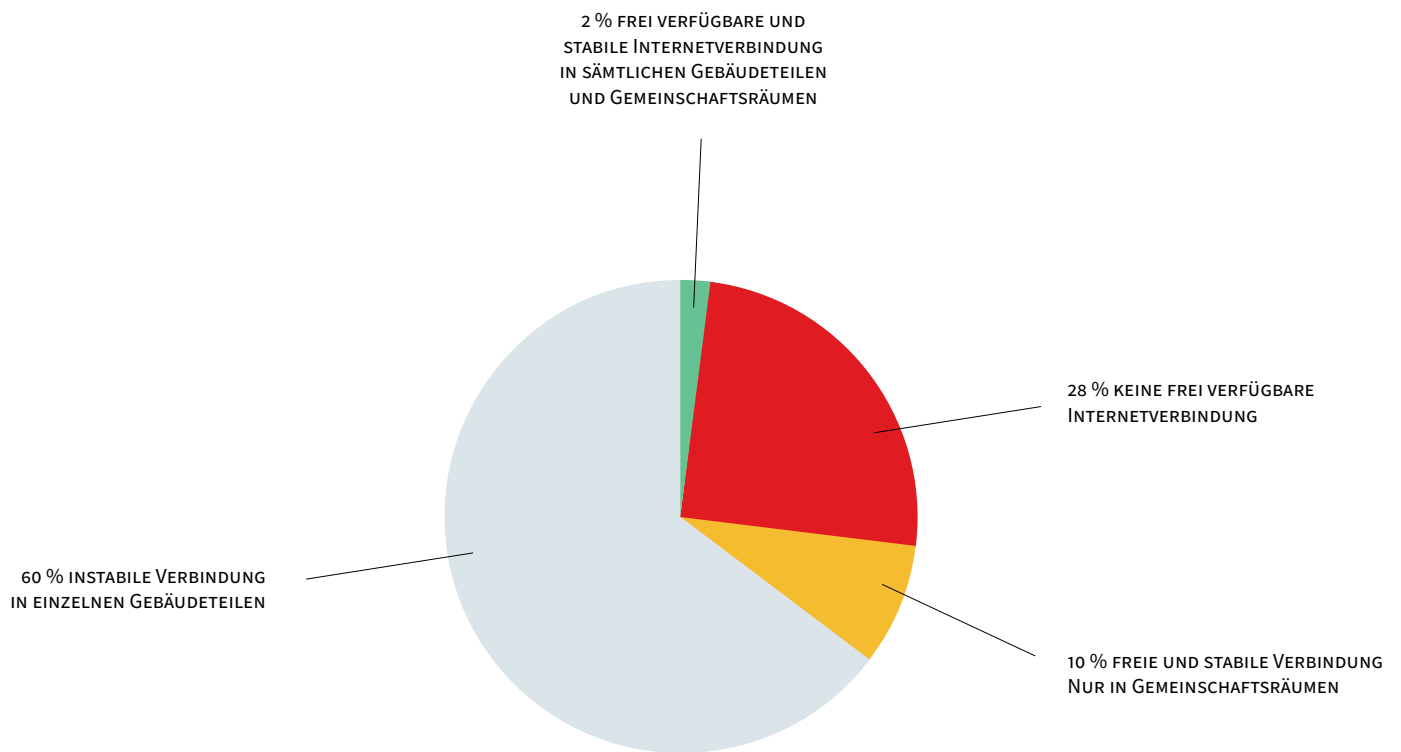


PFARRER KLAUS KÄPPLINGER
EVANGELISCHE GESELLSCHAFT STUTTGART E.V.

Erkenntnisse unserer Umfrage

Erkenntnis Nr. 1: Eine freie und ausreichende Internetverbindung ist in Stuttgarts Flüchtlingsunterkünften die absolute Ausnahme.

Im Großteil der Unterkünfte gibt es keine frei verfügbar und stabile Internetverbindung in allen Gebäudebereichen.



Ja, frei, in einzelnen Gebäudeteilen – sehr instabil: funktioniert nicht bei so vielen Kindern, die gleichzeitig Homeschooling haben.

Die SchülerInnen, vor allem die Älteren, waren in den Unterkünften auf WLAN angewiesen. Sie mussten sich selbst Guthaben kaufen. Daher konnte er/sie oft nicht an den Angeboten des Onlineunterrichts teilnehmen.

Wir brauchen unbedingt WLAN in den Unterkünften, um u.a. im Lockdown auch **ehrenamtliche Nachhilfe** umsetzen zu können.

SOLITUDESTRASSE 121

Aufgrund der pandemischen Situation **musste das kostenlose Internet im öffentlichen Bereich der Unterkunft (Freifunk) abgestellt werden**. Eine angemessene Alternative kann bis heute nicht angeboten werden.

BÖBLINGER STRASSE, 6 SCHÜLERINNEN

Ja, jedoch sehr eingeschränkt, im Rahmen des LERNraum-Projekts, nur zu den Öffnungszeiten (**2-3h, werktags**), nur mit 4 zugelassenen Endgeräten.

QUELLENSTRASSE, 24 SCHÜLERINNEN

Leider wurde unser Antrag an die Stadt Stuttgart für die **Genehmigung** von interimswise freiem WLAN-Zugang in der gesamten Unterkunft am 07.07.21 **abgelehnt**.

FU KURT-SCHUMACHER-STRASSE, 65 SCHÜLERINNEN

Dadurch, dass Internet nur in Gemeinschaftsräumen verwendbar ist und dort nicht „nur“ Schüler*innen Zugang zu digitalen Angeboten suchten (sondern auch Erwachsene, die im digitalen Deutschkurs waren), war ein ruhiges Lernumfeld zu keinem Zeitpunkt gegeben. Manche Familien versuchten, sich mit enormem Kostenaufwand durch mobile Daten zu helfen. **In der Praxis sah es dann so aus, dass die Kinder in den Küchen, im Badezimmer, im Gemeinschaftsraum etc. saßen und dort versuchten, den digitalen Unterricht zu verfolgen**. Da beispielsweise Küchen jedoch auch von mehreren Personen genutzt werden, war auch dort keine Rede von ruhigem Umfeld. Das Internet in Gemeinschaftsräumen musste darüber hinaus auch für spärliche virtuelle Beratungsangebote genutzt werden - z.B. zur stabilisierenden psychologischen Beratung durch entsprechende Angebote. Dass sich Schule, Deutschkurs und sensible Themen wie psychologische Beratung gleichzeitig im selben Raum nicht gut vertragen, dürfte klar sein.

LAUTLINGER WEG , 10 SCHÜLERINNEN

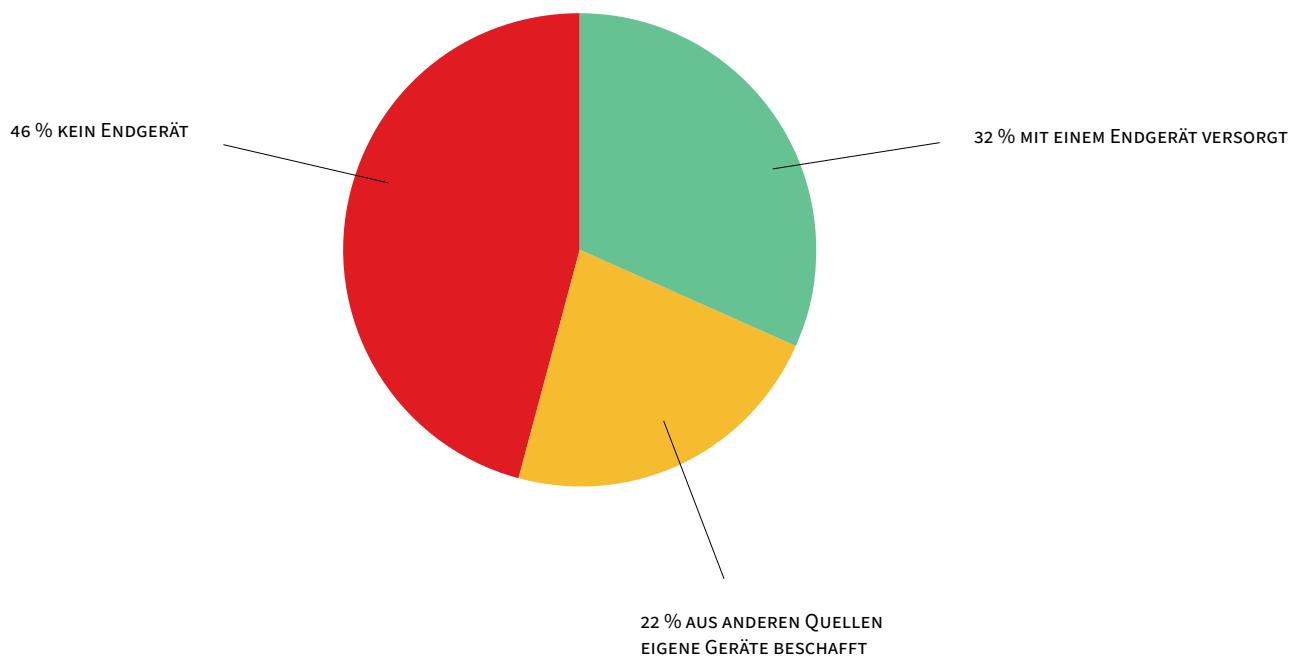
Leider konnte in unserer Gemeinschaftsunterkunft aufgrund der notwendigen Hygiene- und Abstandsmaßnahmen nicht allen Kindern zeitgleich der Zugang zum WLAN im Gemeinschaftsraum ermöglicht werden. Wenn Familien mit Schulkindern in Quarantäne mussten, konnten die Kinder auch nicht mehr das WLAN im Gemeinschaftsraum nutzen, da sie in den Zimmern bleiben mussten. Teilweise wurde den Mitarbeiter*innen in der Unterkunft von Lehrkräften vorgeworfen, die Kinder nicht dabei zu unterstützen, am Onlineunterricht teilnehmen zu können, da man ihnen keinen Zugang zum Internet ermögliche bzw. das Internet für die Bewohner*innen absichtlich ausschalte.

FURTWÄNGLERSTRASSE BOTNANG, 14 SCHÜLERINNEN

GU EHRLICHWEG, 26 SCHÜLERINNEN

Erkenntnis Nr. 2: Die Ausstattung der SchülerInnen in Flüchtlingsunterkünften mit digitalen Endgeräten ist katastrophal.

Fast die Hälfte der SchülerInnen in Flüchtlingsunterkünften besaß über die Pandemie kein Endgerät, um auf Online-Unterricht, Aufgaben oder sonstige Lernressource zugreifen zu können.



Es wurden zunächst auch **keine Tablets an unsere Kinder verliehen, weil sie in einer GU leben.**

GU OHNHOLDSTRASSE, 20 SCHÜLERINNEN

Viele Kinder konnten die Tablets nicht bedienen, es gab keine Anleitung.

WIENER STRASSE, 25 SCHÜLERINNEN

7 junge geflüchtete Männer leben in der Unterkunft in einer WG; Sie alle wollen zur Schule gehen, um Deutsch zu lernen, einen Schulabschluss nachzuholen und eine Ausbildung beginnen. 3 von ihnen haben schon Arbeitgeber gefunden, die ihnen eine Lehrstelle anbieten, wenn sie den Hauptschulabschluss vorlegen können. Alle konnten im letzten Jahr am Unterricht nur sehr sporadisch mit ihren Handys teilnehmen, sofern sie Internetzugang in Bibliotheken oder bei McDonalds hatten. Ihre Deutschkenntnisse haben sich eher verschlechtert als verbessert. 3 von ihnen haben **Angst, dass sie keine Ausbildungsduldung erhalten, wenn ihr Deutsch so schlecht bleibt.**

HEUMADENER STRASSE, 14 SCHÜLERINNEN

Die meisten Schüler*innen der Quellenstraße konnten aufgrund mangelnder Ausstattung (= stabiles, schnelles Internet+Endgeräte) nicht adäquat am Online-Unterricht teilnehmen. **Eltern mussten teure Mobilfunkverträge abschließen**, um die Teilnahme am Unterricht überhaupt zu ermöglichen. Nur durch die Unterstützung von Ehrenamtlichen (Freundeskreis Quellenstraße) konnten Angebote gemacht werden. Unterstützung von Schulen und/oder Behörden erhielten nur wenige Familien. Die Hilfen kamen zudem zu spät und waren i.d.R. nicht niederschwellig genug.

QUELLENSTRASSE, 24 SCHÜLERINNEN

Internet in allen Räumen zu gewährleisten ist **technisch im Jahr 2021 keine unlösbare Herausforderung**. Natürlich ist auch das Thema Brandschutz in Unterkünften wichtig. Was die Stadtverwaltung sich hier seit Jahren leistet ist aber nicht mehr nachvollziehbar. Mit den Argumenten Störerhaftung, Gefährdung Brandschutzes durch das Verlegen eines Kabels im Flur und surreal hoher Kosten wird seit Jahren eine Lösung aufgeschoben. Wo es Internet und Endgeräte gibt, haben durchweg Hauptamtliche und Ehrenamtliche sie erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Das nun erneut die Ehrenamtskreise gemeinsam mit den Hauptamtlichen vor Ort Einzelanträge zur Bewilligung in die Endlosschleife Genehmigung über das Liegenschaftsamt einbringen sollen zeigt nur wieder einmal, dass man das an einer Lösung des „Problems“ nicht interessiert ist.

Geflüchtete Kinder sind mehrfach benachteiligt! Sie haben weder Geld für die Endgeräte, noch familiäre Erfahrung in der Benutzung, kein familiäres Umfeld, dass die Lehr- und Erkläraufgaben übernehmen KANN. Die Isolation durch den Corona Lockdown trifft sie aber auch auf andere Weise sehr hart. Die Schule war oft der einzige Begegnungsraum mit Kindern aus anderen Familien im Stadtteil. Ein Ort, Lebenserfahrung zu sammeln, um wichtige Fortschritte in ihrer Entwicklung zu vollziehen. Das ist weit mehr als Wissensvermittlung. **Aus fröhlichen Kindern wurden in vielen Fällen wieder wortkarge stille und scheue Kinder, denen es nun noch schwerer fällt, den Anschluss zu finden.** WLAN ist da nur EIN Baustein. Aber er ist immens wichtig für die Zukunft dieser Kinder.

RICHARD SCHMID STRASSE, 8 SCHÜLERINNEN

Erkenntnis Nr. 3: Mehr als zwei Drittel der SchülerInnen aus Gemeinschaftsunterkünften waren nicht in der Notbetreuung. Viele Eltern waren mit der Begleitung ihrer Kinder überfordert.

Wir hatten das Glück, dass die meisten unserer Kinder in die Notbetreuung aufgenommen wurden. Nur sehr wenige Kinder mussten unseren Gemeinschaftsraum nutzen. Zusätzlich haben wir bei uns ein Projekt vom Jugendamt (Einzelbetreuung und Hausaufgabenhilfe), welches den Familien in dieser Zeit sehr geholfen hat und eine große Unterstützung war.

SCHWIEBERDINGER STRASSE, 8 SCHÜLERINNEN

Wir hatten zwei tolle Ehrenamtliche, die versucht haben, den Grundschulkindern im Einzelunterricht zu helfen, wo sie können. Der Rest - auch die Jugendlichen, gingen unter. **Sie hatten keine Chance im Lernplan mitzuhalten.** Die Eltern waren komplett überfordert mit den Massen an Wochenaufgaben, die sie selbst teilweise nicht lesen konnten (aufgrund der Sprachbarriere). Wir haben in der GU versucht, wo wir konnten Kinder aufzufangen, aber es nicht nur zu viele Kinder (für zwei Mitarbeiter) sondern es ist auch unmöglich neben unseren alltäglichen Aufgaben auch die Schulaufgaben zu übernehmen. Es gab Lehrer, die zwei Monate(!) nichts von einem unserer Bewohner (9 Jahre alt) gehört hatte, weil die Mails nicht bei ihm ankamen und obwohl wir mit der Schule in Kontakt standen, wurde nicht nachgefragt, wo der Schüler ist. Sie wurden **bewusst nicht in die Notbetreuung aufgenommen**, obwohl sie einen Anspruch haben, weil sie in einer GU leben. Die Eltern waren komplett überfordert mit den Massen an Wochenaufgaben, die sie selbst teilweise nicht lesen konnten (aufgrund der Sprachbarriere). Wir haben in der GU versucht, wo wir konnten Kinder aufzufangen, aber es sind nicht nur zu viele Kinder (für zwei Mitarbeiter) sondern es ist auch unmöglich, neben unseren alltäglichen Aufgaben auch die Schulaufgaben zu übernehmen. Ich kann es nur wiederholen. Unsere Kinder sind komplett untergegangen. Sie hatten keine Chance. Weder technisch noch auf persönlicher Ebene. Es muss Pflicht sein, dass Kinder und Jugendliche aus der GU einen Platz in der Notbetreuung haben. Sie haben sonst keine Chance mitzuhalten. **Es muss sich jemand verantwortlich fühlen den Kindern den Wochenplan verständlich zu erklären oder zumindest sie einmal in der Woche zu sehen, um nach ihrem Fortschritt zu sehen.** Wir haben jetzt auch etwas mehr Ehrenamtliche, die helfen, aber es muss von Seiten der Schulen mehr Unterstützung für Eltern und Kinder aus der GU da sein!

GU OHNHOLDSTRASSE, 20 SCHÜLERINNEN

Es wurde neben den alltäglichen Beratungs- und Heimleitungstätigkeiten so gut wie möglich versucht, den Schüler*innen bei auftretenden technischen Problemen oder Verständnisproblemen bei Schulaufgaben sowie beim Ausdrucken von Arbeitsblättern zu helfen und zu unterstützen. **Für die Eltern waren sowohl der Onlineunterricht als auch das Homeschooling mit Lernpaketen eine große Herausforderung**, da sie aufgrund der sprachlichen Barriere und z.T. auch der eigenen Bildungsferne nicht mehr die Unterstützung durch die Schule bzw. Ganztagesbetreuung hatten.

GU EHRLICHWEG, 26 SCHÜLERINNEN

Der Kontakt lief vielfach automatisch über die Sozialarbeiter*innen - die Eltern wurden oftmals von Anfang an ausgeklammert. Die Sozialarbeiter*innen wurden von verschiedenen Schulen und verschiedenen Lehrer*innen darum gebeten, Hausaufgaben auszudrucken und zu erklären; Termine zur Abgabe der Aufgaben zu vereinbaren; zusätzliche Unterstützung in Form von Nachhilfe zu geben (was wegen Betretverbot oftmals unmöglich war); Hilfe beim Einloggen in digitale Meetings zu geben.

FURTWÄNGLERSTRASSE, 14 SCHÜLERINNEN

Manche Kinder wurden von der Schule zu Unrecht **nicht in die Notbetreuung gelassen, da sie in einer Gemeinschaftsunterkunft leben** und somit laut Schule „ein erhöhtes Infektionsrisiko mit in die Schulen tragen könnten“. Was unserer Meinung nach eine erneute Benachteiligung Geflüchteter ist. Nach langen Diskussionen wurden die Schüler*innen dann doch in die Notbetreuung aufgenommen.

GU NORDBAHNHOF, 44 SCHÜLERINNEN

Erkenntnis Nr. 4: Es gab, mit Ausnahme einiger engagierter Lehrkräfte, SozialarbeiterInnen und Ehrenamtlichen, während der Pandemie keine flächendeckenden Unterstützungsangebote für SchülerInnen.

Man merkt, dass die Schüler*innen einfach jemanden brauchen, der sie bei den Hausaufgaben oder Schulaufgaben begleitet, da die Eltern dies meistens nicht können. Wenn sie niemanden haben, der ihnen helfen kann, klappt das Homeschooling meistens nicht.

Schulsozialarbeiterin für VABO-Klasse hat unterstützt und nachgefragt.

Bei zwei der sechs Schüler*innen kamen die Lehrer*innen vorbei und haben die Schulaufgaben persönlich übergeben.

Die Schulen waren sehr kommunikativ. Teilweise wurden Aufgaben zur Übung per Email versendet. Die Körschtalschule war sehr kooperativ, hilfsbereit und verständnisvoll. Der Kontakt zu den Lehrer war kontinuierlich vorhanden.

Teilweise kamen Lehrer vorbei und haben die Wochenaufgaben vorbeigebracht. Oder die Aufgaben wurden per Post zugeschickt. Die Sozialbetreuung der Grundschule hat einen Raum für die Kinder organisiert, wo sie ihre Aufgaben machen konnten. Eine Lehrerin hat einen Schüler auch den Schulraum bereitgestellt damit er am online Unterricht teilnehmen kann.

Die meisten Schüler*innen der Quellenstraße konnten aufgrund mangelnder Ausstattung (= stabiles, schnelles Internet+Endgeräte) nicht adäquat am Online-Unterricht teilnehmen. Eltern mussten teure Mobilfunkverträge abschließen, um die Teilnahme am Unterricht überhaupt zu ermöglichen. **Nur durch die Unterstützung von Ehrenamtlichen (Freundeskreis Quellenstraße) konnten Angebote gemacht werden.** Unterstützung von Schulen und/oder Behörden erhielten nur wenige Familien. Die Hilfen kamen zudem zu spät und waren i.d.R. nicht niederschwellig genug. Aufgrund der pandemischen Situation musste das kostenlose Internet im öffentlichen Bereich der Unterkunft (Freifunk) abgestellt werden. Eine angemessene Alternative kann bis heute nicht angeboten werden, obwohl der Bedarf nach wie vor besteht.

Lediglich bei einem Kind mit Förderbedarf, wurden die Aufgaben TEILWEISE noch einmal individuell erklärt, bzw. mit der ehrenamtlichen Hausaufgabenhelferin besprochen.

Keine Unterstützungsmaßnahmen.

Sehr unterschiedlich, teilweise gute Unterstützung durch Initiative einzelner Lehrkräfte, teilweise blieben die Kinder komplett „auf der Strecke“.

Regelmäßiger Kontakt direkt zur Familie und zum Sozialdienst, Geräte vorbeigebracht, Hilfe bei Einrichtung angeboten, Sim-Karten besorgt, Unterlagen ausgedruckt und verschickt ...

Die GU Krailenshaldenstr. gehört mit seinem Projekt Lernraum zu den Unterkünften, die neben dem eigentlichen Raum auch eine extra Fachkraft haben, die mit den Lehrkräften in den Schulen und anderen Bildungspartnern Bedarfe ermitteln, ehrenamtliche Engagierte gewinnen, Erziehungsberechtigte einbinden und alles Notwendige koordinieren. Eltern in GUs waren mit den Schulschließungen und den dadurch neuen Begebenheiten oft überfordert. Kinder und Jugendliche haben nichtregelmäßig den Unterricht verfolgen können und die ausgeteilten Dokumente können ohne pädagogischen Unterstützung schwerlich eigenständig bearbeitet werden. **Wieder einmal betrifft eine Bildungskrise die Schwächeren in der Gesellschaft, und Kinder mit Fluchthintergrund in Gemeinschaftsunterkünften gehören zu den Schwachen.** Es reicht nicht, dass die Schulen Geräte zur Verfügung stellen, es bedarf Anleitungen in einfachen Sprachen und Hilfe durch pädagogische Kräfte.

Wir werden noch viele weitere Jahre oder Dekaden von dem Coronajahrgang sprechen, da wir entscheidende mutige Schritte verpasst haben und uns eine Generation aufgezogen haben, die uns in Zukunft mehr Geld kosten wird als das Geld, welches wir während der Pandemie an den Menschen gespart haben.